

Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zum Dankgottesdienst für 100 Jahre Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) im Hohen Dom zu Köln am 19. Juni 2012

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Das Kostbarste, was uns Gott anvertraut hat, sind unsere Kinder. Sie sind uns zu guten Händen übergeben, sodass wir ihnen Raum und Zeit zu schaffen haben, in denen sie sich nach dem Willen des Schöpfers ganz und frei entfalten können. Wenn wir heute den 100. Geburtstag des Verbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder feiern, ist es gut, dass wir das im Kölner Dom tun. Gleich in den ersten Tagen eines jeweils neuen Jahres versammeln sich im Kölner Dom ca. 4.000 Kinder, um vor dem Dreikönigsschrein vom Erzbischof zum Sternsingen ausgesandt zu werden. Obwohl es Anfang Januar im Kölner Dom bitterkalt ist, nehmen sich die vielen Priester, Gemeinde- und Pastoralreferent/inn/en Zeit, um im schönsten und größten Raum, den die Kirche in Deutschland hat, mit den Kindern ihre Berufung und Sendung als Freunde Gottes zu feiern.

Bevor ein Kind geboren wird, lebt es unter dem Herzen seiner Mutter. Das Kind ist über die Nabelschnur mit dem mütterlichen Organismus ganz verbunden. Das ist seine Welt, in der es sich wohlfühlt und in der es zu Hause ist. Alles geistige Leben kommt vom Hören. Im Anfang ist das Wort und nicht das Bild. Und so sagt auch Paulus: Der Glaube kommt vom Hören (vgl. Röm 10,17). Das erste, was ein Kind hört, sind neun Monate lang gleichsam als Begrüßungswort des Schöpfers die Herztöne der Mutter. Daraus entwickelt sich dann die Sprache des Kindes, also die Muttersprache. Wir haben keine Vatersprache, sondern nur eine Muttersprache. Und wenn die Sprache der Inbegriff menschlicher Kultur ist, dann wissen wir, wie wichtig die neun Monate Raum und Zeit für das Kind unter dem Herzen der Mutter sind.

2. Den Geburtsvorgang nennen wir dann bezeichnender Weise „Entbindung“. Das Kind verlässt dabei seine bisherige Welt, seinen Lebensraum, in dem es sich ganz entfalten konnte. Und es betritt damit eine neue Welt, die ihm zunächst ganz fremd ist. Denn es ist zunächst völlig bindingslos, es ist ja „entbunden“. Die Nabelschnur wird durchgeschnitten. Das Kind ist abstrakt. Das ist aber in der Schöpfungsordnung Gottes für den Menschen nicht vorgesehen. Manche sagen, darum ist die erste Lebensäußerung des Kindes ein Schrei. Das ist wohl ein Angstschrei. Es ist jetzt zunächst Aufgabe der Eltern, dem Kind Dolmetscher des neuen Lebensraumes und der neuen Lebenszeit zu sein. An das Kind kommt zunächst nur das heran, was die

Eltern an das Kind herantragen. Das Kind knüpft zu den Eltern, namentlich zur Mutter und durch die Eltern erste Beziehungen zur Welt. Als Ebenbild eines trinitarischen Gottes ist darum der erste Lebensraum für das Kind die trinitarische, menschliche Lebensgemeinschaft, die wir Familie nennen. Das ist ein ganz wichtiger Lebensraum für das Kind. Und wenn es wenigstens in den ersten drei Jahren dort ein wirkliches Zuhause findet, namentlich mit Anwesenheit der Mutter, sodass sich die Muttersprache, der geistige Lebensraum des Kindes voll entfalten kann, ist das ein großer Segen.

Und darum ist der gegenwärtige politische Widerstand gegen ein Betreuungsgeld für Eltern, die ihr Kind die ersten Lebensjahre in der Familie erziehen, nicht zu verstehen. Er schränkt nämlich den wichtigsten Lebensraum und die wichtigste Lebenszeit des Menschen in den ersten drei Lebensjahren zu Lasten des neuen Menschen und damit seine späteren Lebensmöglichkeiten ein. Selbst in der ehemaligen sozialistischen DDR sahen namhafte Pädagogen bei großen Problemen mit der Jugend den Grund darin, dass die Bibel die Kinderkrippe nur als Provisorium kennt. Der DDR-Staat hatte daraus zu Lasten der Kinder eine ständige Einrichtung gemacht. Um es gleich zu sagen: wir feiern heute 100 Jahre Verband katholischer Einrichtungen für Kinder. Solche Einrichtungen können und dürfen nicht Ersatz für die Familie sein, wohl aber eine notwendige Ergänzung.

3. Der nächste Lebensraum des Kindes ist nach der Familie die Kirche mit ihren Tageseinrichtungen und Schulen. Jesus sagt: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Darum ist es wichtig, dass in unseren katholischen Tageseinrichtungen, die ja Kinderkirchen im Kleinen sind, die Gegenwart des Herrn in einer guten Atmosphäre erfahrbar ist. Neben aller sachgerechten Ausstattung und pädagogischen Ausrichtung ist wichtig, dass die Kinder diesen Lebensraum „Tagesstätte“ und diese erste Lebenszeit außerhalb der Familie als ihre Lebenswelt erfahren, in der Gott die Mitte ist.

Als Mitarbeiter der ehemaligen Erfurter Diözesancaritas in den Jahren von 1967 bis 1975 habe ich die gar nicht hoch genug einzuschätzende Bedeutung der Kindertagesstätten in katholischer Trägerschaft erfahren. Die Kommunisten wussten um diese Bedeutung und haben das für die so genannte sozialistische Ideologisierung der Gesellschaft in ihren Kitas ausgenutzt, indem es richtige atheistische Katechesen im Kindergarten gab. Also etwa, um die Nichtexistenz Gottes zu beweisen, brachte man zwei Alpenveilchen mit in die Gruppe und sagte den Kindern, dass sie für das eine Alpenveilchen selbst sorgen und es jeden Tag gießen und immer ans Licht stellen werden. Und für das andere Alpenveilchen sollte der liebe Gott sorgen, wenn es ihn gibt. Das sollte er betreuen, und sie würden ihn auch jeden Tag daran erinnern, d.h. sie würden beten, dass er sein Alpenveilchen im Kindergarten nicht vergisst. Nun kann sich jeder von uns ausmalen, wie dieses Experiment ausging. Es wurde dabei völlig die Wirklichkeit des Menschen als Zweitursache unserer Lebenswelt unter den Tisch gekehrt, indem man den lieben Gott als so genanntes „Mädchen für alles“ deklariert hatte und damit auch die Würde des Menschen als Mitarbeiter Gottes nicht beachtete.

Die katholische Tageseinrichtung ist der Raum Gottes, und die Öffnungszeiten darin sind Zeiten Gottes für unsere Kinder. Wir müssen sie uns auch immer etwas kosten lassen und sie verteidigen und erhalten zum Wohle unserer Kinder.

4. Dann ist es auch möglich, die Welt später nicht als Fremdkörper, sondern als der erweiterte Lebensraum für das Kind, für den Jugendlichen und für den Erwachsenen zu erfahren und zu erleben. Man wird den Kindern deutlich machen, dass die Welt kein wertneutrales Material in unseren Händen ist, mit dem wir machen können, was wir wollen, sondern dass Gott seine gute Welt uns zu guten Händen übergeben hat, sodass das Kind den guten Gott als seinen Schöpfer erlebt, der aber auch noch andere Geschöpfe ins Dasein rief: die Tiere, die Blumen, die Welt mit ihren Flüssen und mit ihren Bergen. Wir haben zu sorgen, dass die Welt schön bleibt und dass sie bei uns in guten Händen ist. Wir kennen alle noch das Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“.

Ich würde mir sehr wünschen, dass unsere Kinder bei ihrer Umwelterfahrung beim hl. Franziskus in die Schule gehen, der in die Schöpfung Gottes regelrecht verliebt war. Er ist ja der Dichter eines der schönsten

Weltlieder, das wir den „Sonnengesang“ nennen. In ihm besingt er die Schönheit der Welt und des Menschen und die Schönheit und Größe des Schöpfers. Als erster Christ baute er in einem Wald bei Assisi zwischen Bäumen, Blumen und Tieren die Weihnachtskrippe auf. Er verehrte das neugeborene Gotteskind inmitten von Gottes schöner Schöpfung. Es wäre gut, wenn wir neben all den bedeutenden Pädagogen in unseren Tageseinrichtungen beim hl. Franziskus in die Schule gingen. Hier lernen die Kinder in ihrer je eigenen Weise, für die Umwelt zu sorgen. Unsere Kinder sollen sich für unsere Welt mehr und mehr interessieren und sich auch für sie verantwortlich fühlen. Sie ist die Welt, die Gott gehört und die er uns zu guten Händen übergeben hat.

Es ist weiterhin wichtig, den Kindern deutlich zu machen, dass der Raum über den Tageseinrichtungen nicht von der Zimmerdecke begrenzt ist, sondern vom Himmel. Denn wer den Himmel nicht kennt, der versucht, seinen Ewigkeitshunger an den Ressourcen dieser Welt zu sättigen. Er wird davon in keiner Weise satt und richtet dabei unsere Welt zugrunde. Der Prophet sagt: „Denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben (Jer 29,11), damit wir unseren Nachkommen nicht Schmutz und Schutt zurücklassen.

Eines der wichtigsten Räume, die unserer Sorge anvertraut sind, sind unsere Kindertagesstätten. „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes“ (Lk 18,16). Diese Worte sind gleichsam die Gründungsurkunde für unsere Tageseinrichtungen. Unsere Aufgabe ist es, zu sorgen, dass sie so eingerichtet sind, dass der Herr immer dabei sein kann und dass den Kindern die Zeit darin nie zu lang wird. Wenn ihr Verband das 100-jährige Jubiläum feiert, sollten sie nicht in Versuchung kommen, ihren Verband als überlebt und überholt zu sehen. Lassen sie sich das von einem katholischen Bischof sagen: „Wie es war im Anfang – vor 100 Jahren mit dem Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder –, so auch jetzt – 2012 – und allezeit und in Ewigkeit“. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln